

## ***Kunst im Sucher – Fotografische Wege zur Kunst Mit Camera obscura und Digitalkamera in der Pinakothek der Moderne***

*„Die Kamera ermöglicht mit spielerischer Leichtigkeit  
die Begegnung mit jener anderen Wirklichkeit“.*

Jerry N. Uelsmann

Im April 2004 führte der Verein „PA/ Spielen in der Stadt e. V.“ in Kooperation mit „PA/ Spielkultur e. V.“ und der „Pinakothek der Moderne“ das Projekt „Kunst im Sucher – Fotografische Wege zur Kunst“ durch. Innerhalb von zwei Wochen nahmen acht Schulklassen (von der 2. Klasse Grundschule über eine Förderschule bis zur 8. Klasse Realschule), drei Hortgruppen sowie drei offene Gruppen am Projekt teil. Die Klassen und Gruppen, die sich im Vorfeld für das Projekt angemeldet hatten, tauchten für jeweils drei Stunden über das Medium Fotografie in die Welt der Kunst ein. In kleinen Gruppen konnten die Kinder versuchen mit Hilfe der Fotografie eigene Wege der Annäherung an ausgewählte Kunstwerke zu finden. Die begleitenden Lehrkräfte und Gruppenleiter hatten während der Projektzeit die Wahl, sich selbst in die Rolle des Teilnehmers zu begeben, selbst also die fotografische Annäherung an Kunst zu erproben, oder die Position des Beobachters einzunehmen.



Schülerinnen und Lehrer bei der Aufnahme von Fred Sandbacks Fäden mit der Lochkamera.

Im Projekt „Kunst im Sucher“ ging es vor allem darum, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich über das Medium Fotografie eigentätig-produktiv und gestalterisch-kreativ mit Kunst auseinanderzusetzen. Getan wurde dies mittels des Einsatzes der beiden fotografischen Medien Camera obscura und Digitalkamera.

Durch die gleichzeitige Verwendung der Camera obscura, welche die ambivalente Eigenschaft besitzt, zugleich das älteste und unbekannteste fotografische Medium zu sein, und der Digitalkamera, die das neueste fotografische Medium darstellt, mit der ein völlig neuer und andersartiger Charakter der Bilderzeugung in die Welt getreten ist, eröffnet sich ein Spannungsfeld, in welchem sich zwei völlig verschiedene Möglichkeiten der Annäherung an Kunst ergeben.

Mittels des aktiven Einsatzes zweier fotografischer Medien, die unterschiedlicher nicht sein könnten, kann

1. ein ungewöhnlicher und begeisternder Zugang zur Fotografie als
  - a) Kunstform
  - b) einem rezeptiven Medium (der Beobachtung, der Anschauung, der Kontemplation)
  - c) einem produktiven Medium und Ausdrucksmittel

erreicht werden, der individuelle Zugänge zur Fotografie und anderen Kunstformen sowie eigene Wahrnehmungs- und Erfahrungsweisen ermöglicht.

Darüber hinaus können

2. neue Formen der Kunstvermittlung, der Kunstaneignung und der Auseinandersetzung mit Kunst entwickelt und erprobt werden.

Bevor tiefer gehend auf die Verwirklichung dieser inhaltlichen Ziele eingegangen wird, soll nun kurz dargestellt werden, wie das hier vorgestellte Projekt konkret ausgesehen hat und durchgeführt wurde:

Im Ausstellungsraum „Temporär 2“ der Pinakothek der Moderne wurden eine begehbare Camera obscura (nach dem Vorbild, wie sie v. a. im 19. Jh. zu Anschauungszwecken verwendet wurde<sup>1</sup>) ein mobiles Fotolabor, ein Besprechungsraum und eine Digitalstation mit PC, Fotodrucker, Scanner und mehreren Digitalkameras installiert.



Begehbare Camera obscura



Mobiles Fotolabor



Besprechungsraum



Digitalstationen

Die TeilnehmerInnen konnten sich, nachdem sie einen Blick in den Raum der Pinakothek aus dem Inneren der begehbaren Camera obscura getan hatten, mit einer eigenen Lochkamera in einer Art Entdeckungsreise auf die Suche nach Objekten machen, die sie mit der Camera obscura festhalten wollten und mittels derer sie mit den jeweiligen Kunstwerken in eine besondere Art Dialog treten konnten. Dabei diente normales Schwarz/Weiß-Fotopapier als Aufnahmematerial, damit die gemachten Bilder direkt im Anschluss im mobilen Fotolabor entwickelt und betrachtet werden konnten.



Aufnahme mit der Lochkamera

Im Kontrast dazu konnten die Teilnehmer sich für einen bestimmten Zeitraum mit einer Digitalkamera auf Bildersuche und Bilderfahrungsreise begeben.



Aufnahme mit der Digitalkamera

Während dieser fotografischen Erkundungen, die immer in vier Kleingruppen zu einem bestimmten Kunstwerk oder Raum führten, wurden den Teilnehmern u. a. spezielle Aufgaben gestellt, die zusätzlich

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: CRARY, JONATHAN: Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert

dazu beitragen, dass die Aufmerksamkeit auf die Objekte gelenkt wurde, und dass die „Fotografen“ zur genauen und intensiven Betrachtung angeregt wurden.

Grundsätzlich verlief die der fotografischen Auseinandersetzung vorgelagerte sprachliche Annäherung an ein Objekt ausschließlich über die Ideen und Assoziationen, die von den Kindern und Jugendlichen ohne vorherige „kunsttheoretische Belehrung“ eingebracht wurden.

Die dabei entstandenen Bilder wurden sofort in der Pinakothek ausgestellt. Somit entstand gewissermaßen eine Ausstellung in der Ausstellung über die Ausstellung und damit ein weiterer Raum für den Dialog zwischen Betrachtern und Kunstwerken, für den Austausch der Betrachter über die Kunstwerke und ihre Erfahrungen mit diesen. Auf diese Weise eröffnete sich auch für die Besucher, die nicht am Projekt teilnahmen, ein anderer und inspirierender Zugang zur Kunst.

Letztendlich wurde in kleineren Gruppen und im gemeinsamen großen Abschlussplenum über die gemachten Bilder und die Erfahrungen während der fotografischen Erkundung des Museums mit den Teilnehmern diskutiert, um die Reflexion über die Art und Weise der Auseinandersetzung mit Kunst und die dabei gemachten Erfahrungen anzustoßen oder zu vertiefen.

So konnte eine Art Labor entstehen, in dem im ständigen Gespräch mit den Teilnehmern und über deren Auseinandersetzung mit den Kunstwerken durch den Wechsel von fotografischer Bildproduktion, Anschauung, Kontemplation und Reflexion immer neue Bedeutungsdimensionen gewonnen und ästhetische Wirkungen hervorgerufen werden konnten.

Günter Fink, Lehrer an der Konrad Zeltis Grundschule schreibt in seiner Reflexion über das Projekt dazu: *„... ein Lernraum außerhalb der Schule, mit optimaler personeller und materieller Ausstattung und noch dazu in einer idealen räumlichen Umgebung. Es hat sich gelohnt, an diesem Projekt teilzunehmen, denn es war für die Kinder ein Erlebnis in mehrfacher Hinsicht: den Lernort Museum kennen zu lernen, in kleinen Gruppen selbst aktiv werden zu können und die Ergebnisse der Arbeit selbst auszuwerten und zu bewerten. ... Es war die Chance geboten, sich durch eigene Gestaltung mittels Fotografie mit einigen Werken auseinanderzusetzen. ... Ich würde mir wünschen, dass viel öfter solche Gelegenheiten zum Lernen geboten würden. Ich denke, dass hier ein Zugang zur modernen Kunst angebahnt wurde, wie man ihn sonst nur selten erreicht.“*

Auf theoretischer Ebene lässt sich feststellen, dass sich über diese Projektanordnung zwei völlig verschiedene Bildfindungsprozesse erfahrbar machen lassen, mittels derer man sich mit den Kunstwerken, dem Raum in den diese gestellt sind, bedingt dadurch mit sich selbst, seinen Wahrnehmungen und Erfahrungen sowie mit den anderen Besuchern der Ausstellung produktiv wie rezeptiv kreativ auseinandersetzen kann.

Mit ULRICH BISCHOFF gesprochen ist die wichtigste Voraussetzung für einen erfolgreichen Bildfindungsprozess, die intensive Begegnung mit der Welt. BISCHOFF spricht hierbei nicht von Bildungsfindungsprozessen eines klassisch kreativen Autors sondern davon, dass der geduldige Beobachter mit dem Glück der Überraschung belohnt würde.<sup>2</sup>

Das Moment der Überraschung spielt im Falle des Fotografierens mit der Camera obscura eine zentrale Rolle. JOCHEN DIETRICH spricht davon, dass *„bei der CO-Fotografie immer ein Rest bleibt, der vorher nicht gewusst oder prävisualisiert werden kann und der sich als Unerwartetes, Überraschendes, Fremdes im Bild manifestiert.“*<sup>3</sup>



<sup>2</sup> BISCHOFF, ULRICH: Jede Fotografie ein Bild, in: Jede Fotografie ein Bild, Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung, S. 27

<sup>3</sup> DIETRICH, JOCHEN: Vom Ansehen der Dinge. Die Camera obscura als Mittel und Medium in der Lerntätigkeit, S. 76

DIETRICH konstatiert, dass der CO-Fotograf Autor seiner Bilder erst im Nachhinein wird, im Durchlaufen des Prozesses.<sup>4</sup> Während des Prozesses der Aufnahme hat der Fotograf Pause, in der er nichts tun kann, als auf das Bild zu warten. Diese Zeit der Kontemplation, die entsteht, während die CO das Bild macht, kann als Zeit der intensiven Betrachtung des fotografierten Objektes und der Umgebung genutzt werden. Sie ermöglicht dem, der ihre Aufnahmeaktivität begleitet, Anschauung der Kunstwerke und Kontemplation als ganzheitliche Erfahrung.



Auf diese Weise können die Betrachtung der Objekte und die an und mit ihnen gemachten Erfahrungen auf zwei verschiedene Weisen stattfinden, die, wenn das entwickelte Bild schließlich vor einem liegt, miteinander verglichen werden können:

1. Die Art, wie die Kamera das Objekt aufnimmt, das ausgesucht wurde und auf welches sie gerichtet wurde.
2. Die Wahrnehmung des selben Objektes und der Umgebung in die das Objekt gestellt ist, während die Kamera das Bild macht.

Nach BERND FICHTNER stellen Kunstwerke Sehweisen dar, etwas als etwas zu sehen. Er begreift Kunst als ein Mittel, welches sich selbst und sein Funktionieren in den Blick nimmt.<sup>5</sup> In diesem Sinne lässt sich die Camera obscura im Kontext eines Museums in doppelter Hinsicht als ein Medium begreifen, das Sichtweisen ansehbar macht: Gebrochen und verschoben durch die individuell gewählte Perspektive und die jeweilige Art der Kamera wird zum einen pointiert sichtbar, wie das jeweilige Kunstwerk etwas ansehbar macht und wie es selbst wahrgenommen wird, zum anderen wird sichtbar, wie dieses Kunstwerk von der Kamera wahrgenommen wird und dadurch wie das Objekt vom „Besitzer“ der Kamera betrachtet wird.



„Das Ende des 20. Jahrhunderts“, gemacht von Joseph Beuys. Es sind bis zu 3m lange Steine, die mal auf dem Boden liegen oder aufeinander. Und ein Stein stand. Ich denke oder wir (Meine Gruppe), dass jeder Stein, der liegt, ein Unglück war, und die halb liegenden halb stehenden Steinen halb Glück halb Pech sind. Und der Stehende Stein ist das einzige Glück im Raum, in dem die Steine stehen. Die halb stehenden Steine sind so was wie die Titanic: es war ein riesen Glück, dass eine neue Technik erfunden wurde, und ein riesen Pech, dass sie gesunken ist.“ (Yassin, 8 J.)

„Mein Gedanke ist: Ich habe das Geheimnis der Steine gelöst.“ (Timo, 8 J.)

Es entsteht eine Auseinandersetzung mit Kunstwerken auf mehreren Ebenen, die einander im Sinne einer Verschachtelung enthalten.

---

<sup>4</sup> Vgl. ebd.

<sup>5</sup> Vgl. dazu DIETRICH, JOCHEN, a. a. O., S. 93

Hinzukommt das Erleben und das Gewährwerden der Verhaltensweisen anderer Besucher, die einen vielleicht auf neue Blickwinkel stoßen und das eigene Wahrnehmungsfeld erweitern können.

Ebenso besteht die Möglichkeit, den musealen Raum und die Ereignisse in ihm ganz bewusst und intensiv wahrzunehmen und zu erfahren.

In den abschließenden Reflexionsgesprächen können die eigenen Erfahrungen, die Wahrnehmungen, Sichtweisen und Erkenntnisse mit denen anderer sowohl sprachlich als auch bildlich verglichen werden, womit eine Ausdehnung des eigenen Erfahrungshorizontes um weitere Perspektiven möglich wird. Insgesamt lässt sich auf diese Weise eine immense Erweiterung und Intensivierung der Begegnung mit Kunst, die Bildung neuer Kontexte und darüber eine spezifische Form der Begegnung mit sich und anderen Menschen erreichen.

Wenn also – zusammenfassend gesagt – die Camera obscura einen Bildfindungsprozess und eine Auseinandersetzung mit Kunst realisiert, die mit den Begriffen Kontemplation und Sammlung zu umschreiben wären, so entsteht im Gegensatz dazu mit der Digitalkamera ein Prozess der Bildfindung, der eher mit dem Begriff der Zerstreuung zu bezeichnen wäre. Verlangt die Camera obscura vom Fotografen, bedingt durch die Tatsache, dass sie nur mit einem Papier zu laden ist, eine radikale und selektive Auswahl und Konzentration auf wenige Kunstwerke, so ermöglicht eine Digitalkamera, bedingt durch ihre große Speicherkapazität, während des Umherstreifens durch die Räume, ein Vielzahl von Bildern aufzunehmen, anhand derer man sich überblicksartig den Wirkungen des Raumes mit seinen ausgestellten Bildern nähern kann.



Abschließend lässt sich feststellen, dass sich mittels Camera obscura und Digitalkamera zwei Arten von Wahrnehmung, zwei Arten von Auseinandersetzung mit Kunst erreichen lassen:

1. Wahrnehmung und Auseinandersetzung durch Kontemplation
2. Wahrnehmung und Auseinandersetzung durch Zerstreuung

Durch das Aufeinandertreffen und den gleichzeitigen Einsatz dieser beiden Modi eröffnet sich ein Raum, in dem sich den Besuchern viele neue und eigenständige Möglichkeiten des Dialogs mit und der Erfahrung von Kunstwerken bieten, Möglichkeiten, die erst in diesem Raum entstehen und zu einem vorherigen Zeitpunkt noch gar nicht gewusst werden können.